

helle, weiche Stimme, die ich überall erkennen würde. Es war Louisa, ausgerechnet Louisa, die neben dem Bett stand und mit vom Weinen geröteten Augen zu mir hinuntersah. Als ich ihren Blick erwiderte, sammelten sich neue Tränen in dem Blau.

Ich schluckte, und eine verdammte Ewigkeit verging.

Ich fand kaum die Kraft, zu sprechen, doch als sie ihre Finger unerträglich sanft um meine schloss, zuckte ich zusammen und tat das einzig Richtige.

Feuerherz

ZWEI WOCHEN SPÄTER

I. KAPITEL

Louisa

Sternenstaub vor tiefem Schwarz war alles, was ich sah, als ich die Augen fest zusammenkniff.

Als hätte ich mich daran verbrannt, hatte ich das Handy wieder zurück in meinen Rucksack gleiten lassen, so weit nach unten wie nur möglich. Doch da war es bereits zu spät gewesen, da hatte ich mit dem Daumen schon auf *Senden* geklickt. Langsam stieß ich die Luft aus, die ich unbewusst angehalten hatte. Es war nichts Falsches daran, Paul zu

schreiben.

Ich wollte unbedingt an etwas anderes denken, als ich die Augen langsam wieder öffnete und meine Finger um den heißen Kaffeebecher vor mir schloss. Ich ließ mich damit tiefer in den weichen Sessel sinken. Die Sonne schien hell durch die beschlagenen Fenster direkt auf den dunklen Holztisch mit der alten Ausgabe von *Madame Bovary* darauf. Ich hatte sie auf einem Flohmarkt entdeckt und beim ersten Mal Lesen mit beinahe schon unleserlichen Notizen am Rand versehen. Daneben wie immer mein Notizbuch, um die schönsten Wörter und Sätze zu sammeln, denen ich im Laufe des Tages begegnen würde. Vielleicht auch in und zwischen den Zeilen von Emmas Geschichte.

Ich leckte mir den Milchschaum von den Lippen und betrachtete die im Sonnenlicht rot

schimmernden Wände und den feinen Staub, der durch die Luft tanzte. Doch keine Sekunde später sprangen meine Gedanken wieder zurück zu der gerade verschickten Nachricht, auf die Paul mir sowieso nicht antworten würde. Genauso, wie er es auch auf all die anderen nicht getan hatte, seit er mich im Krankenhaus einfach gebeten hatte, zu gehen.

Hier im Café zu sitzen und auf Aiden zu warten war fast schon ein Déjà-vu, eine Wiederholung meines zweiten Tages auf dem Campus. Selbst die Tatsache, dass Aiden immer noch nicht aufgetaucht war, obwohl wir schon vor fünfzehn Minuten verabredet gewesen wären. Und gleichzeitig war alles anders. Dieser laue Septembertag, an dem Trish mich gefragt hatte, wann ich im Firefly zu arbeiten anfangen könnte, erschien mir inzwischen unendlich weit weg.